

Goethe und Anna Amalia:

Ein neues klassisches Liebespaar der Literatur und die absurd-humane Rolle der »Frau von Stein«.

Zu den Thesen von Ettore Ghibellino

Von Prof. Dr. Jochanan Trilse-Finkelstein

Ein kleiner Auszug:¹

Mit Interesse habe ich den „Spiegel“ Nr. 39/08 gelesen und war besonders angetan vom Beitrag „Goethes allmächtige Fee“ über Ghibellino sowie dessen Interview. 2003 war sein inzwischen so gelesenes wie umstrittenes Buch „Goethe und Anna Amalia – Eine verbotene Liebe?“ erschienen (3. Aufl., Weimar 2007); die akademische Wissenschaft, besonders die wie immer weltfremden Weimarer jener Institute mit den stets wechselnden Namen, protestierte. ...

Es ist schon seltsam, daß es just in und um Weimar über eine noch nicht so weit zurückliegende Zeit ... so viele Unklarheiten, Verschleierungen, Verdunklungen, Verwechslungen gegeben hat und noch gibt. Da ist es ein Liebesverhältnis, letztendlich um eines der womöglich schönsten Liebespaare der deutschen, wenn nicht der Weltliteratur; dort ist es die „heiße“ Streitfrage, ob es Schillers Schädel in der sogenannten „Fürstengruft“ ist, die einst – obwohl nicht für die Dichter gebaut – Goethe-Schiller-Gruft geheißt hat. ... Ich möchte Ghibellino für seine Entdeckungen und Schlüsse preisen, dabei weder den großen Goethe noch diese wunderbare Frau Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach und aus altem Reichsadel mit Beziehungen zu Kaiser- und Königshäusern ... in irgendeiner Weise bemakelt zu haben, nur weil sie Liebe miteinander machten. Wie schön dieser Vorgang, dieses Ereignis! Was sowohl zu ihrer wie zu späterer Zeit nicht gern gesehen und allzu gern verdrängt ward. Die Quellen wurden „saniert“! Von den Wettinern selbst wie auch von späteren Puristen – wie anders?!? Nun kommt einmal wenigstens in diesem Fall etwas mediterranes Licht ins Weimarer Dunkel! Endlich, daß da einmal einer gründlich nachsteigt und Quellen sichtet, vorstellt, die in diese Richtung weisen. ... Da gab und gibt es Personen, die diese Thesen seit langem vertraten wie ich auch, und solche, die ihnen entgegentraten.

Ich will davon berichten. Ich arbeitete von 1959 bis Anfang 1966, also vor fast einem halben Jahrhundert, in Weimar, in jenen Instituten, die sich damals „Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur zu Weimar“ nannten, heute „Klassik Stiftung Weimar“. Ich hatte zwar ganz offiziell mit der Heine-Säkular-Ausgabe (Quellenbeschaffung,

¹ Die Anna Amalia und Goethe Akademie zu Weimar hat diesen Vortrag in einer kleinen Broschüre veröffentlicht: Weimar 2008, Vortrag gehalten anlässlich der Hauptversammlung des Anna Amalia und Goethe Freundeskreises e.V. am 23. Oktober 2008 in Weimar. VideoBlog vom Vortrag und PDF-Version unter: www.AnnaAmalia-Goethe.de; www.denkena-verlag.de, Erhältlich bei: Anna Amalia und Goethe Akademie zu Weimar, Cranachstraße 29, D-99423 Weimar, Tel: +49 (0)3643 77 37 639, Fax: +49 (0)3643 77 37 572, post@AnnaAmalia-Goethe.de, ISBN 978-3-936177-12-1

Bandbearbeitung, Redaktion) zu tun, doch auch mit den Herzstücken der Klassik, den Dichtern und Denkern Goethe und Freund Schiller. ... Nach Herzenslust stöberte ich im Goethe-Schiller-Archiv, las Handschriften von Werken, vor allem aber in Briefen. Und horchte überall herum, weil mich so viele Widersprüche zwischen diversen Interpretationen und dem real überlieferten Papier der offiziellen Literaturgeschichte störten, mich nachdenklich machten: Die komische Geschichte der Frau von Stein mit sieben Kindern als „Freundin“, „Herzensfreundin“ oder gar „Geliebte“ Goethes, und Oberstallmeister Josias von Stein schaut zu, anstatt den Dichter-Kerl zum Duell zu fordern – und das in einem etwa 6500-Seelennest kleinmönarchischer Prägung. Was war da los? ...

Von meiner Mama, deren Eltern und Familie noch in der Kaiserzeit bei einem böhmisch-schlesischen und gräflichen Rittergutsbesitzer arbeiteten, wußte ich einiges über Adelsbräuche, durch historische Studien vertieft. Ich horchte auch auf Ondits, auf Legenden oder offensichtlichen Klatsch. Eben auf das, worüber gesprochen ward, aber nicht Gegenstand der offiziellen Forschung war. ...

Im Mittelbau jener Jahre, die ich dort verbracht hatte, saßen nicht nur Doktoren der Literatur- und Kunstwissenschaft, sondern andere, ebenfalls gescheite Personen, Aufseher und Aufseherinnen, Archivare, Kustoden, die so manches mit sich trugen, was offiziell nicht gewünscht war, die von „Geheimnissen“ wie der innigen Verbindung zwischen der Herzogin Anna Amalia und ihrem Minister und Dichter Goethe wußten und mir, der ich stets und gern auf Menschen zuzuging, mit allmählich wachsendem und gewachsenem Vertrauensverhältnis so manches erzählten.

Gralshüter gab und gibt es nicht nur in Bayreuth. Und es lebten seriöse und halbseriöse Kreise an der Ilm, die nicht nur den lieben Fluß fließen hören und sehen. Kreise wie Goethe-Gesellschaft und Schiller-Kränzchen, Gäste im „Café Resi“, deren Teilnehmer Ahnen aus der zur Rede stehenden Zeit hatten und die alles wußten oder auch verleugneten: Namen wie von Gleichen-Rußwurm oder Vulpius stehen für beides.

Im Schiller-Kränzchen galt es als selbstverständlich, daß Goethe Anna Amalias Geliebter war, Hofdame Charlotte v. Stein nur vorgeschoben, Anstandsdame und Übermittlerin. Ur-Urgroßmütter jener z.T. adligen Damen waren in jenen Hof- und Künstlerkreisen zu Hause. Besonders Bescheid wußte die Komtess von Gleichen-Rußwurm ... Ich erlebte sie erstmalig 1955 – damals als Assistentin Ernst Fischers, der mich von Wien mit nach Weimar genommen hatte – im großen Schillerjahr mit Thomas Mann im Weimarer Schloß anlässlich einer Vorlesung des Schillerforschers Reinhard Buchwald, der u.a. über Schillers Liebesverhältnisse gesprochen und dabei auch Vergleiche mit denen Goethes gezogen hatte. Gleichen-Rußwurm polemisierte und ergänzte: Schillers „kosmischer Liebe“ stellte sie Goethes irdischerotische Liebe und Liebesverhältnisse gegenüber, die wirkliche Liebe zur „Hohen Frau“.

Das hatte ich nicht richtig verstanden und stellte ihr danach Fragen in dieser Richtung. Sie wollte sich zwischen Tür und Angel nicht äußern, hatte aber auch keine Zeit und lud mich

auf einen der nächsten Tage in das „Café Resi“ ein. Solches geschah: Ich erschien zum verabredeten Zeitpunkt und fragte. Sie sprach lange und ausführlich von der „Hohen, ja der höchsten Frau“, erläuterte den Begriff und meinte dann aber reale Personen hohen Standes aus dem klassischen Jahrhundert, im konkreten Fall eine, ohne einen Namen zu nennen. Ich verwies auf den Mißbrauch dieses Begriffs in der NS-Zeit, den sie verächtlich abtat. (Gemeint war seine Nutzung durch Hermann Göring, den sie einen Parvenu genannte hatte.) Sie verdeutlichte und sprach dann von der höchsten Frau, die Goethe wert gewesen wäre. Wer das denn sein könne, konkret im Weimarer Bereich? So meine Frage. Es gäbe nur eine. Ja, welche denn? – Pause. Ablehnendes Schweigen. Meine schlechte Informationslage war durch meine damalige Unbildung in aristokratischer Genealogie, besonders der Weimar-Eisenacher Wettiner, bedingt. Schlicht: Ich wußte damals kaum etwas von Herzogin Anna Amalia. Komteß von Gleichen-Rußwurm war nicht zu bewegen, den Namen zu nennen. So blieb die Frage nach der „Höchsten Frau“ und Goethes Liebe damals unbeantwortet.

Jahre später wußte ich es. Ich arbeitete seit den späten fünfziger Jahren in Weimar und begegnete der Komteß noch einige Male wieder, im „Café Resi“. Eines Tages ging ich zum Kränzchen-Tisch hin, stellte mich vor und bat die Komteß um ein Gespräch. Zunächst hatte sie mich nicht wiedererkannt, nach einigen kurzen Sätzen dann doch – sie hatte sich erinnert. Und freute sich, als ich nun den Namen nannte. Wir sprachen danach längere Zeit über die große Liebe zwischen Goethe und der Herzogin. Als ich darüber von Institutsseite arbeiten wollte, stieß ich auf eisige Ablehnung. Die Arbeit unterblieb, da ich ohnedies überlastet war, eine weitere Nebenarbeit nicht auch noch leisten konnte. Vergessen ward das Thema nie, es hat mich begleitet, wie im folgenden zu erweisen ist. ...

